

Klaus Neumann-Braun: Rundfunkunterhaltung. Zur Inszenierung publikumsnaher Kommunikationsereignisse

Tübingen: Narr 1993 (ScriptOralia. 48), 252 S., DM 94,-

Haustiere als 'phone-in'-Partner - einerseits eine kommunikative Konstellation, die fast schon wie eine Parodie von Rundfunk-Unterhaltung wirkt, andererseits eine Variante der ebenso alten wie erfolgreichen Gattung "Wunschkonzert" ist, in der in spielerischer Form das Massenmedium die Formenwelt der interpersonalen Kommunikation aufnehmen kann - so daß allein auf Grund der Vertrautheit des kommunikativ-situativen Rahmens die Distanz des Mediums zu seinen Nutzern sinkt. Neumann-Braun macht genau diese These zum Ausgangspunkt seiner Untersuchung, in deren Mitte ein "Tier-Wunschkonzert" steht, in dem durch Vermittlung eines Hörers versucht wird, einem Tier eine lautliche Reaktion auf ein Lied zu entlocken.

Die Studie gliedert sich in drei große Blöcke. Zunächst versucht Neumann-Braun, in einer Text- und anschließenden Diskursanalyse ausgewählter Dialoge das Beispiel als Kommunikationsereignis zu untersuchen; besonderes Interesse gilt dabei einerseits der Frage, wie Moderatoren und Hörer das Alltagsthema 'Haustier' in das Programm integrieren, andererseits den kommunikativen Formen und Strategien, in denen Moderatoren die Kontrolle über das Gespräch behalten und eine bestimmte Hörerrolle konstituieren. Der zweite Teil ist eine Kommunikatorenstudie und fußt auf diversen Interviews mit für das "Tier-Wunschkonzert" verantwortlich zeichnenden Rundfunkmitarbeitern. Der dritte Teil schließlich ist ein Versuch, einen rezeptionstheoretischen Rahmen aufzureißen, der die besonderen Charakteristiken des Beispielmaterials mit allgemeinen Überlegungen zur Mediennutzung im Alltag verbinden soll. Dieses dreiteilige Grundkonzept ist vorbereitet durch eine (zu lange und mit der eigentlichen Untersuchung wenig integrierte) Übersicht über Ansätze der Untersuchung von Unter-

haltungssendungen und mit diversen "Exkursen" (zur Sozialpsychologie der Haustierhaltung, zur Programmgeschichte des Wunschkonzerts etc.) durchsetzt.

Den Höhepunkt der vorliegenden Studie bilden die Überlegungen zu den Interviews. Enttäuschend bleibt der Abschnitt über das Rezeptionshandeln von Hörern, der über einen Abriß der rezeptionsästhetischen und -ökologischen Konzepte, an denen Neumann-Braun zusammen mit Michael Charlton seit einigen Jahren arbeitet, nicht hinauskommt. Interessante Probleme bereitet dagegen der textanalytische Teil der Studie - interessant deshalb, weil sie direkt in die Konstitutionsproblematik gewisser Arten medialer Unterhaltungsprogramme hineinführen.

Die Textkonstitution des "Wunschkonzerts" erfolgt in drei Stufen: Zunächst sind "konstitutive Bedingungen" (S.49) wie der Handlungszusammenhang 'Hörfunk-Unterhaltung', 'öffentlich-rechtliches Rundfunkprogramm', 'Seriencharakter' aufzuklären, sodann "Präsentationsbedingungen" (S.50) wie Nicht-Fiktionalität, Einbeziehung von Hörern, Gesprächsorientierung etc. anzugeben, schließlich Sequenztypen und Prinzipien der Sequentialisierung zu untersuchen. Diese Dreiteilung wird nicht weiter begründet und im folgenden nur noch implizit reflektiert. Immerhin bleibt nach den Implikationen zu fragen, wenn eine Sendung im Unterhaltungs-Zusammenhang rezipiert wird: Welche Konsequenzen hat dieses für die Ernsthaftigkeit der Zuwendung, der Beteiligung, der Interaktion und für die Errichtung besonderer Relevanzen? Hat man es mit einem öffentlichen oder mit einem halb-privaten Ereignis zu tun? Ist das Telefon tatsächlich ein Medium der Nähe, das Radio dagegen ein Distanzmedium? Und weiter: In welcher Beziehung stehen konstitutive und Präsentationsbedingungen, wenn man ein individuelles Wunschkonzert als Bezugspunkt wählt, welche Rolle spielen die Perspektiven und Situations-Definitionen der verschiedenen Beteiligten? Neumann-Braun spricht gelegentlich von "gesellschaftlichen Handlungsfeldern", in denen Akteure spezifische Fertigkeiten entwickelten, die sich mehr oder weniger gut in die Formen der Radio-Unterhaltung integrieren ließen - wobei zu fragen ist, ob Radio-Unterhaltung ein eigenes "Handlungsfeld" ausentwickelt, in einem Zwischenfeld von privatem Vergnügen und Öffentlichkeit, vergleichbar vielleicht dem Handlungsfeld "Rummelplatz". Immerhin entwickeln Zuhörer, die mehrfach anrufen, so etwas wie "Semi-Professionalität" (leider nur sehr kurz: S.159f.). Schließlich wird das Genre "Wunschkonzert" nur vermittels formaler Kategorien konstituiert, und welche Rolle der 'stoffliche Bezug' hat, bleibt ganz ungeklärt. Im historischen Exkurs kommt Neumann-Braun auf die "Wunschkonzerte" zu sprechen, die dem "Winterhilfswerk" zuarbeiteten (vgl. bes. S.112ff.). Diese Konzerte etablierten ein Handlungsfeld des Tauschens und Kaufens zwischen Radio und Hörern, knüpfen an die kommunikativen Szenarien 'Tauschbörse' und

'Trödelmarkt' an. Dagegen hat das "Tier-Wunschkonzert" ganz andere kommunikative Grundlagen und fußt auf einem eigenen Typus des Alltagsgesprächs (s.S.63f.). Ist also eine Fundierung des Wunschkonzerts in nur formalen Bezügen ausreichend oder müßte statt dessen ausgegriffen werden auf die Folie alltäglicher Kommunikationspraxis, die hier medial adaptiert und genutzt wird?

In der Sequenzanalyse arbeitet Neumann-Braun mit den Kategorien "narrativer Text" (damit sind vom Moderator gesprochene Überleitungen gemeint, eine ganz irreführende Bezeichnung), "dramatisierter Text" (Telefongespräche) und "Liedtitel" (S.56) - die Sendung selbst ist natürlich stark ritualisiert. Für den Sequenzbau wichtig ist das Gefüge von Rollen, das die Beteiligten produzieren bzw. in dem sie agieren - und hier fällt auf, daß der Hörer, der zwar den Gesprächspartner des Moderators bildet, im Arrangement des Spiels aber nur der Mittler zwischen Moderator und Haustier am Telefon ist, vom Moderator "als Person nicht genauer identifiziert" (S.74) wird, so daß sich auch keine personale Beziehung zwischen Moderator und Hörer herausbilden kann - was zu der widersprüchlich erscheinenden Konsequenz führt, daß die interaktive Distanz zwischen beiden erhöht und nicht vermindert wird. Nun mag man einwenden, daß das "Tier-Wunschkonzert" wie ein Spiel ein Ensemble von Rollen enthalte, in dem dem Hörer nur eine sekundäre, nur funktionale Rolle zukomme, so daß ihm als Person gar keine Bedeutung zukomme. Das 'anrufende' Haustier ist der Star der Stunde, und sein Besitzer nur eine sprachmächtige Hilfskraft, die man als private Person entmündigen kann. Nun nimmt Neumann-Braun diese abstruse, an Parodie und Travestie erinnernde Ausgangsposition nicht als kommunikative Konstellation, die sentimental-komische Effekte hat (die man wiederum in Verbindung bringen könnte mit den alltäglichen Bedeutungen des 'Haustiers'), sondern vielmehr als Ausdruck einer Machtverteilung der kommunikativen Rollen in den Medien, die die 'ritualisierte Ausbeutung des Hörers' (s.S.116) essentiell umfaßt.

Neumann-Brauns Studie ist deshalb interessant und eine der wichtigsten vorliegenden Untersuchungen zur Unterhaltung, weil sie Widerspruch hervorruft. Und die Kommunikatorstudie, das sei nochmals unterstrichen, ist äußerst stimulierend, mit ihr wird in Sachen "Medien-Unterhaltung" Neuland betreten.

Hans J. Wulff (Westerkappeln)